



Leitartikel - Von der Befreiung bis zur Ardennenoffensive

8. September – 16. Dezember 1944: 100 Tage vergehen von der Befreiung Lüttichs bis zum deutschen Angriff auf die Ardennen. Lassen Sie uns die Höhepunkte dieser Tage in einigen Zeilen beleuchten.

Die Deutschen sind nicht mehr da! Die Freude, mit der der September beginnt, weicht jedoch der Sorge. Die Nahrungsmittelknappheit hält an, die Lebensmittelmarken sind weiterhin präsent. Die wirtschaftliche Situation ist nicht berauschend. Die verschiedenen Industriesektoren sind mit Zerstörung oder veralteten Anlagen konfrontiert. Sie haben Schwierigkeiten, ihre Aktivitäten wieder aufzunehmen. Politische Unsicherheit herrscht vor. Ein leidenschaftlich geprägtes Klima begleitet die Entnazifizierung.

Es herrscht völlige Desorganisation. Die Neuordnung der Provinz- und Gemeindeverwaltungen bedeutet eine Abkehr von den Präzedenzen der Besatzer in den vergangenen Jahren. Es geht nicht nur darum, wieder zum Ausgangspunkt zurückzukehren. Es ist keine leichte Aufgabe, neue Maßnahmen zu treffen und Bestimmungen zu erlassen. Enorme administrative Probleme erfordern die Aufmerksamkeit der Verantwortlichen, die in den meisten Fällen seit Jahren nicht mehr aktiv sind.

Die Schäden an Privateigentum und öffentlichem Erbe sind beträchtlich. Straßen sind in schlechtem Zustand oder gar unpassierbar, Brücken zerstört, Eisenbahnlinien sind unbrauchbar und

die Kommunikationsmittel dürftig. Ferner ist die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln erneut ein unlösbares Problem.

Darüber hinaus müssen Kontakte zu den alliierten Armeen organisiert werden. Die Anwesenheit einer Armee, auch einer befreundeten, ist stets ein Problem, denn es gilt, sich ihren Erfordernissen anzupassen, Beschlagnahmungen zu erdulden, Einquartierungen, Krankenhäuser, Landbahnen, Ausrüstungs- und Treibstofflager, die Durchreise von Truppen und Kriegsmaterial. Denn der Krieg ist noch lange nicht vorbei ...

Die Stadt und die Provinz Lüttich befinden sich in der so genannten Kriegszone. Was auf den ersten Blick als administrative Banalität oder bloße Rechtsformel erscheint, wird auf tragische Weise erneut zur Realität.

Am 21. November sind die Bürger Zeuge der ersten Einsätze der neuen Waffen, der schrecklichen V1 und V2, die im Lütticher Volksmund unter dem Namen „Robots“ (Roboter) bekannt werden. Am 16. Dezember startet die Operation Wacht am Rhein (siehe Remember, Kriegsgazette Nr. 3), und täglich bekräftigen die V1 und V2 ein Aufbäumen der Deutschen, das die wallonische Bevölkerung erneut 45 Tage lang terrorisiert. Eine Offensive, die Trostlosigkeit, Tod, neue Widrigkeiten und unzählige Zerstörungen über die Städte und Dörfer unserer Region bringt.



Ab den ersten Tagen der Befreiung kommt es zu einer spontanen Auferstehung der Zeitungen, deren Eigentümer aus Vorkriegszeiten ihre Einrichtungen und die Veröffentlichung ihrer Blätter erneut aufnehmen. In der Nacht vom 8. auf den 9. September geschieht dies für die Zeitung La Meuse, offizielles Lütticher Organ der Unabhängigkeitsbewegung „Front de l'Indépendance“



Einschläge der „fliegenden Bomben“ V1 und V2 im Lütticher Stadtgebiet und in der Umgebung. Zwischen November 1944 und Januar 1945 verloren so 2.407 Menschen in der gesamten Provinz ihr Leben

Neue Vergeltungswaffen, die V1 und V2



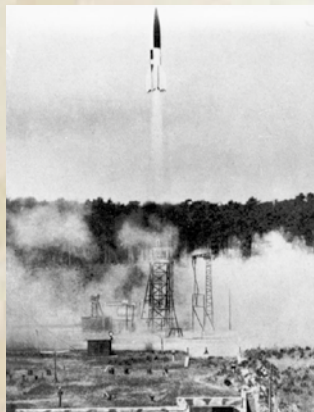
Eine V1 wird auf das Startgelände gezogen

Anfangs noch als „Versuchsmuster“ bezeichnet, werden die V1 und V2 zu „Vergeltungswaffen“. Sie sind Teil der neuen, in den militärischen Arsenalen des Dritten Reiches entwickelten Waffen. Die V1 ist ein kleines unbemanntes Flugzeug; es wird nur ein einziges Mal genutzt, da es mit seiner Ladung (einer Tonne Sprengstoff) explodiert. Der Antriebsmechanismus (Pulsstrahltriebwerk) ermöglicht es, sowohl die Dauer des Fluges als auch das Abschalten des Triebwerks zu steuern, zwei nützliche Elemente für das Ziel und den Sturzmoment. Die Reichweite beträgt 250 bis 420 Kilometer, der Kraftstoffverbrauch 24 Liter pro Minute und das Tankvolumen 607 Liter. Die V1 wird von Rampen an Bo-

denstützpunkten aus abgeschossen. Sie kann aber auch von einem Flugzeug, der Heinkel 111, gestartet werden. Allerdings wird dieses Verfahren selten eingesetzt. Die Herstellung der V1 erfolgt in 18 verschiedenen Fabriken; die Produktionsrate ist auf 3.000 Stück im Monat festgelegt.

Die V2 ist eine Überschall-Boden-Boden-Rakete und die erste einsatzfähige Version einer ballistischen Rakete für militärische Zwecke. Sie umfasst im Wesentlichen eine Schubdüse, die von zwei Tanks gespeist wird. Ein Tank enthält den Brennstoff, der andere flüssigen Sauerstoff. Die Stabilität der Flugbahn wird durch ein automatisches Steuerungssystem gewährleistet.

Die Reichweite beträgt 320 Kilometer und die Geschwindigkeit 5.000 km/h in einer Höhe von 50 km.



Start einer V2

London, das Herz Großbritanniens und gleichzeitig große Hafenstadt, bereitet sich auf die Nachfolgeoperationen vor, die die Alliierten in die Mitte Deutschlands bringen sollen. Antwerpen ist ein bedeutender europäischer Hafen und für die Fortsetzung der alliierten Militäroperationen jenseits des Rheins unerlässlich. Lüttich ist ein Hauptversorgungszentrum der US-Armee und gleichzeitig auch ein bedeutender Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt.

Der 13. Oktober, ein Freitag, ist ein düsterer Tag für Antwerpen: Am Morgen fällt eine V2, die 32 Tote und 45 Verletzte fordert. Am Nachmittag kommen durch eine V1 14 weitere Menschen um. Am Tag vor diesem Doppelbombardement hatte der Kollaborateur und Verteidiger des Nationalsozialismus Léon Degrelle auf Radio-Berlin erklärt, er habe 20.000 fliegende Bomben angefordert, um Antwerpen zu einer Stadt ohne Hafen und einem Hafen ohne Stadt zu machen. Am 27. November fordern zwei aufeinander folgende V2 weitere 150 Opfer. Aber das Schlimmste kommt noch. Am 16. Dezember trifft eine V2 das Kino „Rex“. Der Saal wird verwüstet: Die Decke stürzt ein, ein Heizkessel explodiert. 567 Menschen verlieren ihr Leben.

Die großen Angriffsziele: Antwerpen und Lüttich

Der V2-Angriff beginnt am 8. September, ausgehend vom niederländischen Den Haag. An diesem Tag stürzt die erste V2 über London ab. Diese neue Art des Angriffs wird bis zum 27. März 1945 andauern. Ungeachtet der weitverbreiteten Ansicht, die Vergeltungswaffen hätten nur Großbritannien getroffen, leidet vor allem Belgien unter dem Beschuss der V1 und später der V2, manchmal auch unter beiden zur gleichen Zeit. Als London durch den Vormarsch der alliierten Truppen außer Reichweite gerät,

gibt Hitler den Befehl, den Angriff mit V2 fortzusetzen. So werden Antwerpen und Lüttich zu bedeutenden Angriffszielen.



Das durch eine V2 zerstörte Kino „Rex“ in Antwerpen



In der Lütticher Gegend



Herstal, Rue Croix-Jurlet

Am 26. September - die Bürger sind noch in der Euphorie der Befreiung - geht in Herstal die erste Bombe in der Region Lüttich nieder; man geht davon aus, dass sie von einem Flugzeug abgeworfen wurde. Zehn zerstörte Häuser, 17 Tote und unzählige Verletzte sind zu beklagen. Es wird jedoch angenommen, dass es sich um eine Art Testangriff handelt, wie in anderen betroffenen Gemeinden (Flémalle-Haute, Grâce-Berleur). Vielleicht war es nur Zufall, so wird gemunkelt ...

Allerdings fallen weiterhin V1 und V2 auf das Lütticher Umfeld: Im Oktober 144 V1, im November sogar 369, wobei der Monatsanfang am schlimmsten ist. Hinter Val Benoît fordert ein V2-Angriff am 7. Oktober 21 Todesopfer und Dutzende Schwerverletzte, von denen viele im Anschluss versterben.

20. November, kurz vor 22 Uhr: Die Stadt Lüttich ist verdunkelt, was zu dieser Zeit



Lüttich, Stadtteil Val-Benoît

noch geboten war. Ein „Roboter“ überfliegt die Stadt mit dem ihm eigenen Geräusch, ähnlich dem eines Mopeds, nur deutlich lauter. Plötzlich erstirbt das Geräusch. Ein hoher Pfeifton setzt ein, gefolgt vom Getöse einer gewaltigen Explosion. Die V1 geht auf der Place du Marché nieder, Ecke Rue des Mineurs. Diese Explosion ist der Auftakt zu einer langanhaltenden Belagerung der Stadt Lüttich und ihres Umfelds aus der Luft.



Lüttich, Place du Marché

Der Historiker Lambert Grailet erzählt: Alle, die diesen Winter erlebt haben, berichten von der Todesangst, die sie in ihren Kellern ausgestanden haben. Eine V1 im Anflug klingt wie das Klappern von Töpfen. Wenn das Motorengeräusch abbricht, ist kein Benzin mehr da. Der Absturz steht bevor. Zunächst also Stille - und dann eine schreckliche Explosion. Der Journalist Jean



Lüttich, Cour des Mineurs



Lüttich, Kirche Saint-Antoine

Jour fährt fort: *Wir warteten geduldig auf das Ende des Alarms. Mit der Zeit wurde diese Geduld unser ständiger Begleiter (...) man achtete kaum mehr auf den klagenden Schrei, der das Ende des Alarms bedeutete; so manches Mal hatte man gar nicht registriert, dass es einen Alarm gab. Man erledigte einfach die täglichen Aufgaben, mehr nicht. Die Mütter gingen weiterhin in die Keller, insbesondere mit jüngeren Kindern. (...)* Diese beiden fliegenden Bomben verursachten eine andere Angst als die, die während einer Bombardierung um sich griff. Manchmal überflog eine V1 die Stadt, ohne dass wir ihr Rasseln bemerkten. Wenn wir zufällig auf der Straße oder an einem Fenster standen und die V1 sahen, konnten wir nur den Moment abwarten, an dem der Motor zunächst stottern und dann jäh ersterben würde. Dann kam der Absturz auf die Stadt ... abseits von dem Ort, an dem wir uns aufhielten. Es würde in jedem Fall zerstörte Häuser und wahrscheinlich noch mehr Tote geben.

Wieder in die Keller



Lüttich, September 1944, Zivilisten im Keller

Aufgrund der täglichen Bedrohung durch die „Vergeltungswaffen“ erwachen die Keller in den Häusern zu neuem Leben. Provisorische Trennwände werden eingebaut, Matratzen und Möbel werden nach unten gebracht. Hier wird gegessen und geschlafen – Momente, von denen man geglaubt hatte, dass sie vorbei sind. Im Vergleich zu den Zeiten vor der Befreiung werden die Keller anders eingerichtet, denn die „Roboter“ können überall und zu jeder Zeit einschlagen. Gleich nach Sonnenuntergang begibt man sich in seine zweite „Wohnung“ und lässt sich dort irgendwie nieder. Und geht seinen müßigen Beschäftigungen nach ...

Unter V1-Beschuss werden die Betten in den Keller gebracht. Die Keller werden so eingerichtet, dass möglichst viel aus den Gebäuden dort Platz findet. Betten werden aufeinander gestapelt, die Alten liegen unten, die Jüngeren oben. Es gibt einen Ofen mit Abzug durchs Kellerfenster, einen Herd zum Bereiten der Speisen und, natürlich, ein Radio. Wir verfolgen einerseits das Knattern der V1, ihre dumpfen Explosionen und lauschen andererseits gebannt den Radioberichten über den Fortgang der Operationen in den Ardennen. Der Alltag geht irgendwie weiter: Man muss zur

Arbeit, die Cafés und Restaurants sind geöffnet, die Kinos auch. Es ist wirklich erstaunlich, wie sich eine Stadt an den Krieg gewöhnen kann, daran, jederzeit den Tod zu erleben. Im Dezember 1944, am traurigsten Weihnachten aller Zeiten, ist Sterben einfach nur ungerecht! Die eigentliche Besatzung ist vorbei, aber



Kellereinrichtung

die Deutschen besetzten nun den Himmel.

Ein weiterer Bericht beschreibt die Auswirkungen auf die Gebäude: Betongebäude halten den V1 recht gut stand. Ein oder zwei Stockwerke werden durch die Explosion zerstört, aber die Struktur bleibt erhalten. In den Arbeitervierteln hingegen finden Blutbäder statt. Eine einzige V1 zerstört zehn bis fünfzehn Häuser. Man kann die kaputten Fensterscheiben nicht mehr zählen. Der Winter 1944 ist hart, und es fehlt an Kohle.

Viele Leute suchen ihr Heil in der Flucht. Ein neuer Exodus vereint jene, die weg wollen und können. Mit den wenigen, sehr langsamen Zügen erreicht man die Hauptstadt; hier hat sich der Alltag wieder normalisiert. Der Kontrast zu Lüttich, wo sich die Bewohner in den Kellern verstecken, ist frappierend.

Zum Andenken an diese lange Prüfung, die die Lütticher erdulden müssen, bringen die alliierten Militärbehörden unten an der Rathausfassade eine Bronzetafel an. Darauf ist zu lesen: Zu Ehren der Bewohner Lüttichs, die wie tapfere Soldaten auf ihren Posten blieben, um die Alliierten zu unterstützen. Während der Belagerung ihrer Stadt aus der Luft, vom 20. November 1944 bis zum 18. Januar 1945, haben sie die Bemühungen der Alliierten nach besten Kräften unterstützt.

Totaler Krieg und Bombardierung



Dresden, Februar 1945, zerstört durch die Royal Air

In den kriegerischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts verursachen Luftangriffe neue, bis dahin unbekannte Verwüstungen: Im Ersten Weltkrieg, dem sog. Großen Krieg, bombardieren die Deutschen von 1915 bis 1918 pausenlos britische und französische Städte. Die Verbündeten der Entente verfahren ähnlich mit den deutschen Städten, nicht nur, um die dort angesiedelten Fabriken zu zerstören, sondern auch, um die Moral der Bevölkerung zu brechen.



Caen, 6. Juni 1944, zu 75% zerstört durch alliierte Bombenangriffe

Auch wenn die Zerstörungen und Verluste im Vergleich zu den Massakern an den Fronten klein erscheinen - die psychologischen Auswirkungen sind tiefgreifend und nachhaltig. Dies ist einer der neuen Aspekte im Konzept des Totalen Kriegs. In der Zeit zwischen den Kriegen besteht die große Angst, dass neue Vernichtungswaffen (insbesondere Giftgas) auf dem Luftweg gegen Zivilisten eingesetzt werden könnten, da es keine internationale Gesetzgebung gibt. Mehr als 2.000 Bündnisse zur Bekämpfung von Luftangriffen und chemischen Bedrohungen aus der Luft entstehen in mehreren Ländern. Leider kann dies die Massaker, die

deutsche und italienische Luftangriffe im spanischen Bürgerkrieg anrichten, nicht verhindern. Die Städte Guernica, Madrid und Barcelona beklagen immense Verluste in der Zivilbevölkerung.

Während des Zweiten Weltkriegs verwüstet die deutsche Luftwaffe viele Städte, wie Rotterdam, London, Coventry oder Belgrad. Der Luftkrieg der Angelsachsen verdeutlicht am ehesten die Praxis der städtischen Bombardierung. Zahlreiche Städte des Reichsgebiets (Berlin, Hamburg, Dresden) und ein Teil des besetzten Europas werden systematisch zerstört. Und dann gab es noch Hiroshima und Nagasaki...



THE DOWNFALL OF THE DICTATORS IS ASSURED

Britisches Propaganda-Poster: Der Sturz der Diktatoren ist gewiss

DÉFENSE PASSIVE SOS

AVEZ-VOUS MESURÉ LE PÉRIL AÉRIEN ?

SUR PARIS

PENDANT TOUTE LA GUERRE DE 1914 À 1918

37 avions ennemis seulement ont réussi à survoler PARIS. Et avec près 300 hommes, d'un poids total de 11.200 kgs.

AUJOURD'HUI EN UNE SEULE NUIT

La nuit agresseur peut tomber sur PARIS plusieurs centaines d'avions laissant tomber des centaines de tonnes de bombes explosives, incendiaires ou à gaz.

DÉFENSE PASSIVE SOS

PERFORMANCES et puissance destructive de l'aviation de bombardement

	EN 1918	EN 1939
VITESSE	140 ^{kmh}	500 ^{kmh}
ALTITUDE	4500 ^m	8000 ^m
RAYON D'ACTION	500 ^{km}	1500 ^{km}
POIDS DE BOMBES	300 ^{Kgs}	1 à 2 ^{Tonnes}

Humor in Kriegszeiten



Karikaturen und humoristische Pressezeichnungen aus einem Rückblick von Herrn Jean BOETS, dem späteren Generaldirektor im Unterrichtswesen der Provinz Lüttich



Ersatzprodukte, steigende Preise, Warteschlangen vor den Geschäften, das Leben im Keller... Alltagssituationen werden auf lächerliche Art und Weise, absurd und kurios dargestellt.

Während der Besatzung nimmt der grafische Ausdruck zahlreiche unerwartete Formen an. Er ist überall. Er geht über das rein Anekdotenhafte hinaus und erlangt einen strategischen Aspekt. Flugblätter, geheime Zeitungen und Plakate mehren sich; die figürliche Darstellung wird zum Herzstück der Propaganda.



Un homme blond comme Hitler, mince comme Goering, grand comme Goebbels.

Dies ist psychologische Kriegsführung, da die Karikatur ja ein bestimmtes, oftmals böses und gewalttätiges Bild verbreitet und dadurch Verhalten und Gefühle der Menschen beeinflusst. Der Humor kann schwarz sein, ironisch und vor allem sehr schlecht gemeint. Das Bild ist ein wirksamer Vermittler des geschriebenen Wortes, um eine Idee in der Öffentlichkeit zu verbreiten.



Nous reviendrons ce soir pour casser les derniers carreaux.

Mit der Befreiung tauchen die Pressekarikaturen wieder auf, frech, höhnisch und revanchebehaftet, manchmal sogar rachsüchtig. Es ist eine humorvolle Aufarbeitung der langen Leidensjahre. Stets wiederkehrende Themen sind die Kollaborateure, die Niederlage der Nazis und die allgegenwärtigen täglichen Probleme.



Qui se pique s'y pique...

Zwischen den Kriegen

4. Akt: Steigerung der Bedrohung durch autoritäre und totalitäre Systeme

In der Folge der Wirtschaftskrise von 1929 verändert sich das geopolitische Muster der Welt. Militärischer Imperialismus führt zur japanischen Expansion auf dem asiatischen Kontinent auf Kosten Koreas und zum Angriff auf China am 26. Juli 1937 ohne Kriegserklärung.

Europäische Länder werden autoritär, wie Portugal unter Salazar oder Rumänien unter Antonescu. Dieser autoritäre Nationalismus entwickelt sich auch in Bewegungen, die in demokratischen Ländern operieren (Frankreichs Ligen oder die kroatischen Ustascha von Pavelić, aus dem Ersten Weltkrieg hervorgegangen).

In Russland führte Joseph Stalin das Land nach Lenins Tod und der neuen Wirtschaftspolitik zu einer wirtschaftlichen Selbstversorgung auf der Grundlage einer beschleunigten Industrialisierung und agrarischen Kollektivierung, die 1932-33 zu einer schrecklichen Hungersnot und zu Millionen von Toten führte. Der Stalinismus bekräftigt seine totalitäre Ausrichtung.

1933 bringt Hitler Deutschland auf den Weg des Nationalsozialismus. Er beantragt die Revision des Versailler Vertrages, weigert sich, das Schiedsverfahren des Völkerbundes anzuerkennen und verlässt die Organisation. 1936 militarisiert er das Rheinland wieder, enthüllt seine militärische Macht bei den Olympischen Spielen in Berlin und geht ein Militärbündnis mit Italien ein (Rom-Berlin-Achse), das drei Jahre später zum Stahlpakt wird.

Von Juli 1936 bis März 1939 leitet der Spanische Bürgerkrieg den Zweiten Weltkrieg in Europa ein und offenbart die neue ideologische Kluft zwischen Faschismus und Nicht-Faschismus.

In Spanien weitet General Franco mit Hilfe von Mussolini seine Diktatur über das Land aus. Dies ist ein Versuchsfeld für Hitler, der die Legion Condor zur Unterstützung der Nationalisten schickt. Erstmals werden gepanzerte Fahrzeuge mit der Sturmfliegerei kombiniert. In „Guernica“ schildert Pablo Picasso die Grausamkeit des Massakers.



Das Münchner Abkommen

5. Akt: Aus Eisen und Feuer, der Weg in den Krieg

Im März 1938 dringen beim sog. „Anschluss“ deutsche Truppen in Österreich ein. Angesichts der ausbleibenden Reaktion der Demokratien fordert Hitler das Sudetenland ein, eine tschechoslowakische Region, die hauptsächlich von Deutschsprachigen

bewohnt wird. Frankreich und Großbritannien unterzeichnen nach anfänglicher Ablehnung im September 1938 in München ein Abkommen, das Deutschland ermächtigt, die Region zu übernehmen.

Der Zerfall der Tschechoslowakei hat begonnen und setzt sich im März 1939 mit der Invasion des Landes durch die deutsche Armee und der Geburt der Slowakischen Republik unter Kontrolle der Nazis fort.

Während Frankreich und Großbritannien eine Beschwichtigungspolitik verfolgen, die von einer großen Mehrheit der Franzosen und Briten als Sieg für den Pazifismus gedeutet wird, rückt die UdSSR, die von dem Münchner Abkommen ausgeschlossen war, näher an Hitler und Nazi-Deutschland heran und unterzeichnet am 23. August 1939 den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt. In der Einleitung heißt es, dass sich die beiden Länder, geleitet von dem Wunsch, den Frieden zwischen

Deutschland und der Sowjetunion zu wahren, dazu verpflichten, auf jede Form von Gewalt oder Aggression zu verzichten, sowohl einzeln als auch in Verbindung mit anderen Mächten.

In diesem Pakt sieht eine geheime Absichtserklärung den Zerfall und die Aufteilung Polens vor. Als Hitler eine Passage durch den polnischen Korridor und die Annexion Danzigs fordert,

protestieren die Franzosen und Briten entschieden, und als deutsche Truppen am 1. September ohne Kriegserklärung in Polen eindringen, erklären sie Deutschland den Krieg.

Der Zweite Weltkrieg hat begonnen ...



Picasso: Guernica, 1937

Zunehmender Rassismus und Extremismus am Beispiel Deutschlands

In der Zwischenkriegszeit war die große Finanzkrise von 1923 in Deutschland von schweren Unruhen begleitet worden. Am 9. November scheidet ein Putschversuch in München. Dieser Putsch bleibt nicht völlig unbemerkt, denn einer der verhafteten Anführer ist General Ludendorff, der Leiter der Operationen der deutschen Armee im Ersten Weltkrieg. Der andere verhaftete Anführer ist ein Unbekannter, ein gewisser Adolf Hitler, Leiter einer Partei oder eher einer kleinen Gruppierung, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Im Gefängnis, aus dem er nach gut einem Jahr freikommt, obwohl er zu fünf Jahren verurteilt worden war, verfasst er „Mein Kampf“, das 1925 veröffentlicht wird. Worin besteht also „sein Kampf“? Vor allem ist es eine pseudowissenschaftliche Dogmatisierung des Rassismus. Die Menschen sind grundsätzlich ungleich, ebenso wie die Rassen. Die erwählte Überraschung, die Arier, deren Wahlheimat Deutschland ist, muss sich der korrumpierenden Faktoren, insbesondere der Juden, entledigen. Sie müssen als Individuen aus der deutschen Nation entfernt werden, wie auch die Ideen, die sie angeblich verkörpern.



Berlin, nationalistische Kundgebung, 13. März 1921

Die Rückkehr der Weimarer Republik zu Stabilität und Wohlstand (1924-1929) trägt wenig zum Erfolg der Nazi-Partei bei, die 1929 nur 120.000 Mitglieder zählt. Doch die Weltwirtschaftskrise von 1929 trifft Deutschland stärker als andere Länder: 3 Millionen Arbeitslose im Jahr 1930; 6 Millionen 1933.

Die Krise beendet auch die Zahlung von Kriegsreparationen mit der Lausanner Konferenz im Juni-Juli 1932. Deutschland zahlte nur 23 von insgesamt 132 Milliarden Reichsmark. Eine solche Armut kann nur extremistische Parteien begünstigen.

(...) „Regiert wird in einem Klima des Terrors.“

Bei den Wahlen 1930 springt die Zahl der Abgeordneten der Nazi-Partei von 14 auf 107. Bei den Wahlen im Juli 1932 kommen die Nazis auf 230 der 607 Sitze. Es kann weder mit ihnen noch ohne sie regiert werden. Nach der Ernennung einer Regierung von Verbündeten bereitet Hitler die Wahlen im März 1933 vor. Die Gewalt gegen linke Aktivisten nimmt zu, in der Verwaltung wird aufgeräumt und die Veröffentlichung von 150 Zeitungen verboten. Der den Kommunisten zugeschriebene Reichstagsbrand bietet den Vorwand, um am 27. Februar 1933 die Auflösung der Kommunistischen Partei und die „vorübergehende“ Aussetzung einer Reihe von Grundrechten anzuordnen. Zensur wird erlaubt, Hausdurchsuchungen ebenfalls. Die Nazi-Partei



Nürnberg, Nazi-Veranstaltung, 8. September 1936

wurde in der „Nacht der langen Messer“ am 30. Juni 1934 „gereinigt“, als die Führer der SA (Sturmabteilung) von einer neuen, gehorsameren Wache, der SS (Schutzstaffel), ermordet wurden. Nach dem Tod von Präsident Hindenburg vereinigt Hitler die Ämter des Kanzlers und des Staatsoberhauptes auf seine Person, was durch eine Volksabstimmung mit 90 % der Stimmen gebilligt wird. Vier Jahre später wird er zum Oberbefehlshaber der Armee, nachdem er die Rüstungsindustrie wiederbelebt, den Militärdienst wieder eingeführt und das Rheinland remilitarisiert hatte. Hitler gelingt es, eine totale Diktatur zu errichten.

Regiert wird in einem Klima des Terrors. Kommunisten, Sozialisten, Homosexuelle, Freimaurer, Zeugen Jehovas, Oppositionelle werden gesellschaftlich geächtet und in den ersten Konzentrationslagern interniert, wie beispielsweise Dachau, von wo aus das System institutionalisiert wird. Jeder Verdächtige ist nun der Sicherheitsverwahrung ausgesetzt. Nach Dachau werden weitere Lager nach dem Prinzip des doppelten Rudelverhaltens eröffnet; einerseits beim Wachpersonal, andererseits bei den Gefangenen. Bis 1939 waren die Lager nur für Deutsche bestimmt, dann, mit dem Krieg in Europa, wächst ihre Zahl mit Deportierten aller Kategorien (Widerstandskämpfer, Strafgefangene, Geiseln...)

Fortsetzung in der Kriegsgazette Nr. 3

Trimestriel édité par Madame la Directrice générale provinciale

Place St-Lambert, 1a - 4 000 Liège
Infos : ☎ 00(32)4/279 5129

• 5 numéros en français et en langue allemande

• Imprimerie :

• Rédaction : Alain-Gérard KRUPA, Directeur scientifique, Direction générale provinciale

• Illustrations, photos et textes : tous droits réservés

• Mise en page : Marie-Christine François, Service Communication de la Province de Liège